Nr. 173. — Freitag, 27. Juli. — 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XIX. Jahrgang.

# Danziger Courier.

## Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.



### Der chinesische Krieg.

Der Schleier reißt, den die Chinesen — ohnehin vergeblich — um die Lage in Peking zu hüllen in den letzten Tagen sich bestrebt hatten. War die Zahl der Optimisten, die den chinesischen Beschwichtigungsnachrichten Vertrauen schenkten, bisher schon nur gering, so wird sie noch mehr zusammenschmelzen, nachdem heute folgende Botschaft eingetroffen ist:

London, 26. Juli. (Tel.) **Ein hoher chinesischer Beamter in Peking schrieb am 19. Juli an seine Verwandten in Schanghai, daß in den Gesandtschaften in Folge der täglichen Kämpfe nur noch etwa 300 lebten. Der chinesische Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Peking** ist nach Niutschwang entkommen und **erzählt, als er Peking verließ, waren die Meisten in den Gesandtschaften todt, die Lage der noch Lebenden hoffnungslos. Robert Hart** sei am 2. Juli gestorben.

Diese Nachrichten, die neueren Datums sind und auch einen glaubwürdigeren Eindruck machen, als irgend eine in den letzten Tagen, sind nur zu sehr geeignet, auch die letzte Hoffnung zu knicken. Der weiter untenstehende Hilferuf des amerikanischen Gesandten Conger klingt wie ein einziger Verzweiflungsschrei, und dieses Schreiben ist vom 4. Juli datirt. Welch fürchterliche Zeit müssen die Eingeschlossenen bis zum 19. durchgemacht haben, wo sie auf ein Häuflein von 300, weniger als ein Drittel, zusammengeschmolzen waren, und wer mag von ihnen jetzt noch übrig sein, wenn bei der Flucht des entkommenen Dolmetsch schon die Meisten todt und die Lage der noch Lebenden hoffnungslos war?

Im übrigen ist die Lage im allgemeinen ziemlich unverändert. Daß der **Vormarsch nach Peking**, auf dessen schnellen Beginn nun von fast allen Seiten gedrängt wird, jedenfalls kein leichtes Werk sein wird, worauf wir schon des öfteren hingewiesen haben, zeigt auch folgende Notiz der „Schles. Ztg.": Nach einer Mittheilung des russischen Generalstabes wird die internationale Truppe in Tientsin nach der Eroberung des dortigen letzten Forts **eine ganze Reihe ebensolcher Forts zu nehmen** haben, mit welchen die Chinesen den ganzen Weg nach Peking decken. Gegenwärtig haben dieselben schon ein starkes Festungsdreieck Ja-Kua — Ku-Tei — Koang-Ma-Tschit geschaffen. Alle diese Befestigungen sind mit Geschützen großen Kalibers ausgerüstet. An dem Bau solcher Festungen haben Hunderttausende der chinesischen Miliz gearbeitet. In Tun-Tan und Toati sind Pulverfabriken angelegt.

**Eine Unterredung mit Li-Hung-Tschang.**

Angesichts der oben verzeichneten Hiobspost aus Peking nimmt es sich doppelt seltsam aus, wenn der Vicekönig Li-Hung-Tschang noch immer salbungsvoll betont, die Gesandten seien unversehrt und würden demnächst in Tientsin sein. Der „Times" wird aus Schanghai vom 23. Juli von ihrem dortigen Correspondenten gemeldet, daß er mit Li-Hung-Tschang eine Unterredung hatte, in welcher dieser erklärte, wenn die Mandschu-Partei sich des schrecklichen Verbrechens, nämlich der Ermordung des Gesandten schuldig gemacht hätte, so würde er sich unter allen Umständen weigern, die Unterhandlungen zu übernehmen. Li-Hung-Tschang fügte hinzu, die Absicht des Tsung-li-Yamen sei jetzt, die Kaiserin zu bitten, zunächst den Gesandtschaften Nahrungsmittel zu senden, dann Vorkehrungen zu treffen, um die Gesandten unter Begleitung eines Generals nach Tientsin zu senden. Der Kampf in Peking habe aufgehört und die fremden Truppen hätten eine Stellung südlich der Yuho-Brücke inne, während die Truppen von Tungfuhsiang auf der Nordseite stehen.

Wer soll wohl diese Versicherungen des alten Fuchses heute noch glauben? Recht bezeichnend für Li-Hung-Tschang ist es auch, was er über die Grundlage der geplanten Unterhandlungen äußerte. Er meinte, **Chinas Finanzlage** würde dem Lande **nicht gestatten**, eine **Entschädigung zu zahlen** und das Volk würde **niemals weitere Gebietsabtretungen** zulassen. Er sei der Ansicht, daß die Mächte sich damit einverstanden erklären sollten, wenn man ihnen **Zusicherungen** gäbe, daß die Verwaltung reformirt wird und die für die jetzige Krisis verantwortlichen Beamten abgesetzt werden.

Da dürfte sich der schlaue Zopfträger doch irren. Mit schönen Redensarten werden sich die Mächte, wenn es zur Abrechnung kommt, dieses mal sicher nicht abspeisen lassen. Speciell Deutschland verlangt gewiß keine Gebietsabtretungen, aber mit bloßen „Zusicherungen" einer Verwaltungsreform wird man auch durchaus nicht zufrieden sein.

**Hilferuf des amerikanischen Gesandten in Peking.**

Washington, 25. Juli. Eine Depesche des Commandanten des Kriegsschiffes „Brooklyn" aus Tschifu vom 24. Juli an das Marinedepartement meldet: In Tientsin ging am 21. Juli ein vom 4. Juli datirtes Schriftstück der Botschaft, unterzeichnet Conger, ein, welches besagt: Wir sind zwei Wochen lang in der britischen Gesandtschaft belagert worden. **Große Gefahr einer allgemeinen Hinmordung durch chinesische Soldaten**, welche die Gesandtschaft täglich bombardiren. **Entsatz muß, wenn überhaupt, bald kommen.** Die Stadt ist ohne Regierung, außer durch **die chinesische Armee, welche entschlossen ist, alle Fremden in Peking umzubringen.** Der Einmarsch des Entsatzcorps in die Stadt wird voraussichtlich heiß bestritten werden.

Der chinesische Gesandte Wutingfang ließ am Dienstag eine zweite Depesche des Staatssecretärs Hay an den Gesandten Conger abgehen.

**Das Schreiben des Kaisers von China an den Präsidenten Loubet,**

welches am 19. d. Mts. telegraphisch durch den Gouverneur von Schantung übermittelt und im Ministerrathe am 21. d. Mts. vorgelegt wurde, lautet:

„China ist seit mehreren Jahren durch Bande der Freundschaft mit Ihrem ehrenwerthen Lande verknüpft. Alle Angelegenheiten, welche unsere Beziehungen hinsichtlich der Grenze gegen Kuangsi und Yünnan betrafen, wurden auf versöhnlichem Wege erörtert und geregelt. Es sind keine Beschwerden zwischen uns vorhanden. Als kürzlich zwischen der Bevölkerung und den Christen Feindseligkeiten ausbrachen, benutzten aufrührerische Leute aus dem Volke die Gelegenheit, um Plünderungen zu begehen, woraus folgte, daß die fremden Nationen den Verdacht hegten, der Hof beweise Parteilichkeit gegen die Bevölkerung und sei argwöhnisch gegen die Christen. Sodann wurde ein Angriff auf die Forts von Taku gemacht und dieselben wurden genommen. Hierauf erfolgte ein militärisches Vorgehen und es ereigneten sich unglückliche Vorfälle, durch welche die Lage immer verwickelter und gefährlicher wurde. Da wir glauben, daß im Bereich der internationalen Beziehungen Chinas zum Auslande Ihr ehrenwerthes Volk die herzlichsten Beziehungen zu China unterhält und da China durch die Umstände dahin gelangt ist, daß es sich den Zorn der ganzen Welt zugezogen hat, können wir, um diese Schwierigkeiten beizulegen und diese Verwicklungen zu lösen, nur auf Ihr ehrenwerthes Land rechnen. Deshalb öffnen wir Ihnen unser Herz in aller Aufrichtigkeit, legen Ihnen unsere innersten Gefühle dar und richten an Sie mit vollem Freimuthe dieses Schreiben einzig und allein in der Hoffnung, daß Sie das Mittel finden werden, die Dinge zu ordnen und daß Sie die Initiative ergreifen werden, die gegenwärtige Lage wieder umzugestalten. Wir bitten Sie, uns eine wohlwollende Antwort zugehen zu lassen, die wir mit der größten Unruhe erwarten."

Die Antwort auf dieses Schreiben, das sich in manchen Wendungen fast wörtlich mit dem an den deutschen Kaiser deckt, ist bereits bekannt. Man bleibt auch in Frankreich nach wie vor mißtrauisch und schenkt auch dem Versprechen Li-Hung-Tschangs, nächstens eine Antwort des Gesandten Pichon zu übermitteln, nur geringes Vertrauen.

**Aussichten auf Vormarsch und Friedensverhandlungen?**

London, 25. Juli. Reuters Bureau meldet aus Tientsin vom 19. Juli: Man ist hier der Meinung, daß die Verbündeten die Vorwärtsbewegung wahrscheinlich früher beginnen, als ursprünglich beabsichtigt war, möglicherweise **schon Ende dieses Monats.** Endgiltige Beschlüsse werden vor dem Eintreffen des Generals Gaselee, der in einigen Tagen erwartet wird, nicht gefaßt werden. Die Chinesen, die aus den benachbarten Gebieten hier eintreffen, berichten, daß die **kaiserlichen Truppen** die Boxer tödten, sowie sie dieselben nur zu Gesicht bekommen, indem sie erklären, die Boxer hätten sie verleitet, einen hoffnungslosen Streit zu beginnen. Ein intelligenter Chinese äußerte, es sei **nur eine Frage der Zeit**, daß **der gleiche Zustand in Peking** herrsche, dann würden wahrscheinlich die maßgebenden Stellen in Peking zur Eröffnung der Friedensverhandlungen bewogen werden (?).

**Die Bedrängnisse der Russen**

in der Mandschurei und an der sibirischen Grenze sind, wie es scheint, in bedenklichem Zunehmen begriffen. So wird heute auf dem Drahtwege gemeldet:

Petersburg, 26. Juli. Nach Ansicht des Generalstabes muß sich die Schutzwache auf der Bahnstrecke zwischen Charbin und Telin in **peinlicher Lage** befinden, da keine sicheren Nachrichten von derselben vorliegen. Man weiß nur, daß die Frauen und Kinder der Arbeiter nach Charbin geflohen sind, wo der Hauptingenieur Jugowitsch und General Gerngroß sich befinden. Die Gefahr ist um so begründeter, als das **200 Mann** starke Detachement schon Ende Juni von etwa 15 000 Chinesen mit Artillerie bedroht wurde und am 17. Juli noch nicht in Charbin oder am Sungariflusse (rechter Nebenfluß des Amur) angelangt war. Man befürchtet, daß dasselbe **aufgerieben** sei oder wenigstens sehr große Verluste erlitten habe.

Petersburg, 26. Juli. (Tel.) Beim Finanzministerium in Petersburg ist die Nachricht eingetroffen, daß die **mandschurische Bahn vollständig** von den Chinesen **zerstört** worden sei. Die Stationsgebäude sind niedergebrannt, die Schienen aufgerissen, Menschenleben sind aber nicht zu beklagen. Die Ingenieure und Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig retten. Es ist den russischen Tageblättern verboten worden, über die Truppenbewegungen sowie über die Einberufung der Reserve zu schreiben. Die Begeisterung in den Militärkreisen, die nach China abcommandirt werden, ist ganz enorm, es melden sich täglich **Tausende von Freiwilligen.**

Vice-Admiral Alexejew hat Befehl ertheilt, das Auftreten der Aufständischen an der Grenze der Liaotung-Halbinsel und Koreas zu beobachten.

Das Organ für Handel und Manufactur meldet: Die mandschurischen Truppen unterscheiden sich von den chinesischen Truppen, die von fremden Instructeuren ausgebildet sind. Die Mandschuren entbehren tüchtiger und energischer Generale, während die Chinesen solche bei den Operationen von Tientsin und Taku hatten. Zur Befreiung Charbins eilen russische Truppen aus Nikolskoje und vom Sungariflusse herbei. General Gerngroß leitet die Vertheidigung. Mit der Rettung Charbins würden wahrscheinlich auch andere Punkte gerettet sein.

**Schicksal von Missionaren.**

Die Lazaristen und Trappisten in Paris, welche in der südlichen Mandschurei Niederlassungen besitzen, erhielten die officielle Nachricht, daß daselbst 100 Missionare massacrirt wurden, offenbar von jenen Banden des Prinzen Tuan, welche nach der Tientsiner Niederlage gegen Norden zogen und den flüchtenden Missionaren begegneten.

Der „Germania" zufolge ist gestern in dem Missionshause Steyl vom Procurator der Mission Bartels folgendes Telegramm aus Tsingtau eingetroffen: **Die Missionare leben noch**, sechs leben im Innern, die übrigen hier. Bischof **Anzer** ist seit einigen Tagen in Steyl und wird demnächst nach der Mission zurückkehren.

**Liste der deutschen Verwundeten.**

Berlin, 25. Juli. Der Chef des Kreuzergeschwaders theilt unter dem 21. d. Mts. nachstehende Verwundetenliste nebst Angaben über den augenblicklichen Unterbringungsort der Verwundeten mit:

Von der Besatzung der „Hertha": Schwer verwundet und an Bord des Dampfers „Köln" Matrosen Obermann und Gutschmidt; leicht verwundet und an Bord desselben Schiffes Obermaat Welle, Matrose Gansow, leicht verwundet und an Bord der „Hertha" Capitän z. S. v. Usedom, dieser geheilt, Obermatrosen Schings und Henning, Matrosen Jeka, Klarenaar, Hüet, Steppon, Göpel, leicht verwundet, meist geheilt und in Tientsin Leutnant v. Wolf, Oberbootsmannsmaat Fechner, Bootsmannsmaate Naunheim und Naßler, Obermatrosen Petersen und Jepp, Matrosen Henessen, Spelter und Bach, Heizer Fattiger.

Von der Besatzung der „Hansa": Schwer verwundet und in Yokohama Capitänleutnant Schlieper, schwer verwundet und an Bord des Dampfers „Köln" Leutnant Pfeiffer, Ober-Sanitätsmaat Bürmann, Feuerwerksmaat Hellwig, Matrosen Tusch und Averhof; leicht verwundet und an Bord des Dampfers „Köln" Matrose Düsterbeck, leicht verwundet und an Bord der „Hansa" Matrosen Lohmüller und Lehmann, leicht verwundet, meist geheilt und in Tientsin Oberleutnant v. Zerssen, Matrosen Hoeyer, Biemann, Kaiser, Giese, Mablener, Scheibe, Klug, Wäsack, Daniels und Bröning, Oberheizer Andersen, Torpedoheizer Gürtler, Heizer Dambacher.

Von der Besatzung der „Kaiserin Augusta": Schwer verwundet und an Bord des Dampfers „Köln" Matrosen Fröhlich und Röhl, schwer verwundet und an Bord der „Gefion" Bootsmannsmaat Eckardt; leicht verwundet und an Bord der „Gefion" Obermatrose Breiser, leicht verwundet und an Bord der „Kaiserin Augusta" Torpedomatrose Bochen, Matrose Pfeiffer, leicht verwundet, meist geheilt und in Tientsin Obermatrosen Gelinski, Kleemann, Weise und Hofleit, Torpedomatrose Doge, Matrosen Herrmanns, Durst, Aluskewitz und Duhnke.

Von der Besatzung der „Gefion": Schwer verwundet und in Yokohama Oberleutnant v. Krohn, Obermatrose Zimmermann, Matrose Jansen, schwer verwundet und auf der „Gefion" Oberleut-

---

## Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

25) [Nachdruck verboten.]

Sie nahm ruhig ihr Malzeug zusammen und wir verließen den Hügel und gingen wieder den Wiesenweg zurück. Ich hing mich an Nores Arm — denn wir zwei sind nun einmal, als die Mittelsten, besonders gut zu einander und ich bewundere sie immer so sehr.

„Liebe Nore", sagte ich zaghaft, „aber bedenke eins! Heirathen, die nur um des Geldes willen gemacht werden, enden in Romanen immer schrecklich."

„Ja, mein Herzchen, ich würde Herrn Dornewald nicht heirathen, wenn er arm wäre, aber damit ist noch nicht gesagt, daß ich ihn um des Geldes willen heirathe. Du könntest deinen Fritz auch nicht heirathen, wenn er nichts hätte. Freuen wir uns also, daß beide wohlhabend sind."

„Aber die Liebe!" seufzte ich, „so — so ganz nüchtern. Du bist so entsetzlich kaltblütig, Nore!"

Hierzu lachte sie nur. Lore hatte andere Bedenken — ganz tragisch kam's heraus:

„Frau Dornewald . . .! — wie das klingt!"

„Besser wie Frau Pieske", sagte Nore achselzuckend.

„Und er wird dich Norchen rufen, das kann ich auch nicht leiden!"

„Kinder, beruhigt Euch doch. Vorläufig ruft er mich noch gar nicht und wenn's soweit kommt, hat doch Papa zu entscheiden."

„Also wenn Papa dagegen ist —"

„Wird nichts draus. Natürlich. Aber weshalb sollte Papa dagegen sein? Herr Dornewald ist ein Mann, mit dem ein Vater sozusagen seine Tochter ruhig ziehen lassen kann."

Ach, ihr scheint das eine so recht wie das andere zu sein. Oh, wie prosaisch ist das alles. Mir scheint, wir bringen es zu keiner unglücklichen Liebe. Geht mir's anders? Würde nicht auch ich ruhig entsagen, wenn die Eltern es wünschten? Und doch hab' ich Fritz so herzlich lieb, bin so froh, wenn er einmal kommen darf. Liebe Kindeskinder, das dürftet Ihr eigentlich gar nicht lesen, denn der Fritz ist doch Euer Großvater, und es ist schlimm, daß Ihr erfahren müßt, daß Großmamachen immer von einer großen, großen Liebe träumt, von etwas Wunderbarem, womit ihr Bräutigam gar nichts zu thun hat. Ja, mir ist, namentlich seit dem Gespräch mit Nore, oft so sonderbar zu Muthe. —

Marmelhaus, am 13. August.

Unsere Nore ist Braut! — Ach, was waren das für Tage! Ich kann sie gar nicht beschreiben. Nur ganz kurz: Herr Dornewald kam, ganz feierlich, in schwarzem Anzug, in einem ganz neuen, reizenden Wagen mit ein Paar lieben Grauschimmeln und ließ sich bei Papa melden. Der soll, wie Mama uns dann sagte, zuerst ganz bestürzt gewesen sein. Er hat Herrn Dornewald sehr gern, aber das hatte er doch nicht erwartet. Lore war in ihrer Aufregung, noch ehe sie etwas Bestimmtes wußte, zu Tante Dorette ins Thorwegzimmer gestürzt und hatte geschrieen: Tante, Tante, unsere Nore wird Frau Dornewald! — Darauf hatte Tante ihre Nervenzufälle bekommen und die erschrockene Lore hatte Dore geholt und beide hatten der Tante Umschläge auf den Magen gelegt und Dore hatte zu beruhigen versucht und immer wieder gesagt, es sei ja noch gar nicht gewiß, — aber Tante fing immer wieder von neuem an: „Eine Tosky! — Eine Tosky! — Eleonore, ich verachte dich!"

Mama kam herüber. Sie hatte rothgeweinte Augen und sagte: „Ach, ich wünschte, Papa sagte nein! Man wird uns nachsagen, wir hätten dem Millionär nachgestellt. Man wird meine Nore für kokett halten!"

„Das kann kein Mensch behaupten!" rief ich empört.

Nore selber wartete ganz ruhig, bis nach ihr geschickt wurde. Dann kam sie in Papas Zimmer. Ich weiß nicht, was da gesprochen wurde, sie sagte uns dann nur, Papa habe Herrn Dornewald gesagt, er bäte für sich und seine Tochter um einen Tag Bedenkzeit. Darauf ist Herr Dornewald weggefahren. Ich traf Nore, wie sie am Fenster stehend, dem Wagen nachblickte — ruhig, fast sinnend.

Papa kam wieder herein, fuhr sich mit der Hand durch sein dickes graues Haar und ging dann auf Nore zu. „Ihr Anderen", wandte er sich an Dore und mich — „könnt auch dableiben und das, was ich noch zu sagen habe, mit anhören. Ich setze voraus, liebe Nore, daß du diesem Mann wirkliche Zuneigung entgegenbringst."

„Gewiß", sagte Nore, „ich könnte nie einen mir nicht sehr sympathischen Menschen heirathen wollen."

„Herr Dornewald ist auch ein Mann, welcher der Zuneigung eines guten Mädchens werth ist. Ich sage also, mache die Sache mit deinem Herzen ab. Ich will dich nun, da die Affäre so weit gediehen ist, nicht hindern, ihm dein Jawort zu geben. Aber ich wünschte, das sage ich offen, es wäre ihm nie eingefallen, sich seine Hausfrau von den Toskys aus Marmelhaus holen zu wollen."

„Und weshalb wünschest du das?" frug Nore.

„Weil meine Tochter als die Schwiegertochter eines reichgewordenen Holzhändlers und Sägemüllers manche schwere Stunde durchzukämpfen haben wird. Sieh zu, daß solche Erfahrungen nie dein häusliches Glück trüben."

„Aber seine Eltern leben ja nicht mehr und Geschwister hat er nicht." Nore sah Papa zweifelnd und fragend an.

„Weiß wohl, aber an meine Voraussage wirst du trotzdem Gelegenheit haben, zu denken."

„Ich werde es mir noch einmal reiflich überlegen", sagte Nore ernst und verließ, da Papa ihr nur zunickte, das Zimmer.

Als aber Herr Dornewald am nächsten Tage wiederkam, da war Verlobung, und seitdem kommt er jeden Tag und wir müssen du und Viktor zu ihm sagen, und Nore sieht jedesmal, wenn er eintritt, mit solch hübschem, freudigem Lächeln auf und ist heiter und zufrieden.

Ist das nun endlich jenes Glück, jenes unbegreifliche Ding, von dem ich träume? Ja? Nein?

Marmelhaus, am 15. Dezember.

Die ganze emsige, geschäftige Brautzeit liegt hinter uns, es ist alles genäht und besorgt, und morgen wird unsere Nore Frau Eleonore Dornewald!

Das war ein ganz wehmüthiger Abend gestern, als wir in unserem großen Schlafzimmer um den Tisch mit den vier kleinen Stehspiegeln saßen und uns die Haare ausbürsteten! Es wurde uns plötzlich klar, daß unsere Unzertrennlichkeit nun aufhören, in unser Vierzahl eine Lücke gerissen werde, „der Sattelrappe wird ausgespannt, der Viererzug zerstört!" sagte Nore selbst und dann kämmte und flocht sie an ihrem Haar, als sei dies seit vierzehn Tagen nicht geschehen. Dore wischte sich wiederholt die Augen, Lore stöhnte und ich kämmte mir einfach die Haare über das Gesicht.

Dann waren wir ganz still. Mama öffnete die Thüre ein wenig und blickte herein. „Ihr schlaft wohl schon?" frug sie.

Als sie uns dann so dasitzen sah, begann sie zu schluchzen: „Ach, meine Lieblinge!" — nun, das war das Signal zu allgemeinen Thränen. Wir weinten aber ganz leise, um Papa, der nebenan war, nicht zu stören. Die ungewohnte Stille mochte ihm auffallen, er ahnte wohl auch unsere Stimmung, denn er rief sehr bald mit seiner dröhnenden Kommandostimme:

„Na, zum Kuckuck, was ist denn das für eine Grabesstille? Schickt sich das für einen Stall voll Rappen? Da darfs immer ein bischen prusten und rasseln und klirren! Striegelt Euch mal fest die Mähnen aus und singt ein lustiges Lied!"

Mama winkte uns zu und ging heraus, um ihm zu sagen, daß dies nicht zu verlangen sei.

Ach, das habe ich mir ja noch gar nie so recht überlegt, wieviel Trübsal mit solch einer Hochzeit verbunden ist! Möchte es doch noch recht, recht lange dauern, bis Fritz und ich uns heirathen — die Trennung vom Elternhaus und den Schwestern und dem ganzen lieben, lieben Leben überlebe ich ja einfach nicht! (Forts. folgt.)

nant L.stig, Heizer Otto, schwer verwundet und in Tientsin Matrose Hamm; leicht verwundet, meist geheilt und in Tientsin Bootsmannsmaat Raap, Obermatrose Koburg, Matrosen Minnow, Wachsmund und Bonk.

Von der Besatzung des „Iltis“: Schwer verwundet und in Yokohama Corvetten-Capitän Lans, schwer verwundet und in Tsingtau Obermatrose Splinter, Matrose Schoppengerd, der letztere vielleicht schon auf dem heimgehenden Postdampfer „Stuttgart“, der Berichterstatter Harrings; leicht verwundet und auf dem „Iltis“ Obermatrose Homann, Matrose Rents, leicht verwundet und auf der „Hertha“ Matrose Schweizer.

Vom 3. Seebataillon, alle in Tsingtau: Schwer verwundet Gefreiter Schmedehausen, Seesoldaten Kupfer, Jost, Richter II; leicht verwundet und meist geheilt Feldwebel Klein, Unteroffizier Schulze, Gefreite Zander, Scherer und Meinecke, Seesoldaten Beitz, Stephan, Holz, Dexler, Trapproth, Gehrke, Müller I, Cords, Kappler, Rott II, Strasser, Müller II, Wacker, Pfisterer, Bellstedt, Heitzmann, Dietrich, Makttern, Schreiber und Brand.

Die an Bord des Dampfers „Köln“ sowie die in Tientsin befindlichen Verwundeten sollen mit diesem Dampfer nach Yokohama gebracht werden. Der gefallene Matrose von der „Kaiserin Augusta“ heißt Offermann, nicht Oppermann.

### Das deutsche Vorcommando in Neapel.

Der Dampfer „Preußen“ mit dem Vorcommando des deutschen ostasiatischen Expeditionscorps ist gestern Nachmittag in Neapel eingetroffen. Der deutsche Consul sowie die Spitzen der Behörden statteten dem Transportführer einen Besuch an Bord ab. Die „Preußen“ setzte Abends 9 Uhr die Reise fort.

### Feldtelegramm aus China.

Nachrichten von den nach China entsandten Offizieren und Mannschaften können mittels der Feldpost zwar unentgeltlich, aber doch nur mit einem Zeitaufwand von 5 bis 6 Wochen an ihre Angehörigen in der Heimath gelangen. Wirklich neu würden nur Mittheilungen sein, welche auf telegraphischem Wege hierher befördert werden. Dem steht aber bei Benutzung der gewöhnlichen telegraphischen Einrichtungen die doppelte Schwierigkeit entgegen, daß im Verkehr mit China jedes Wort fast 6 Mk., ein jedes Telegramm also mehr als 20 Mk. kosten würde, und daß ferner die Zahl der zu Gebote stehenden Telegraphenverbindungen dorthin eine große Menge einzelner Telegramme mit mehreren Wörtern aufzunehmen gar nicht im Stande wäre.

Um nun den Betheiligten die Möglichkeit zu bieten, trotzdem gelegentlich telegraphische Nachrichten von ihren im Felde stehenden Angehörigen zu erhalten, hat, wie im Morgenblatte bereits telegraphisch mitgetheilt ist, das Reichs-Postamt im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und dem Reichs-Marine-Amt eine Einrichtung getroffen, welche die bestehenden Schwierigkeiten überwindet und einen telegraphischen Verkehr vom Expeditionscorps nach der Heimath zu mäßigen Sätzen, in gewissen Fällen sogar unentgeltlich, ermöglicht. Es ist ein Verzeichniß von etwa hundert Nachrichten, für die während des Kriegszustandes erfahrungsmäßig ein allgemeineres Bedürfniß vorliegt, aufgestellt worden. Jede dieser Nachrichten hat eine fortlaufende Nummer. Außerdem erhielt jeder Soldat des Expeditionscorps eine Nummer, unter welcher sein Name und eine von ihm bestimmte Adresse in der Heimath eingetragen. Das Feldtelegramm der Soldaten besteht also aus zwei Zahlen, nämlich der Telegraphennummer des Absenders und der Nummer der zu übermittelnden Nachricht. Die Nachrichten werden täglich gesammelt und zu einem Telegramm zusammengestellt, das täglich an das Haupttelegraphenamt Berlin übermittelt wird. Hier werden die Einzeltelegramme wieder übersetzt und den Adressaten zugestellt. Für solche Telegramme nach der Heimath zahlen die Offiziere sechs und die Unteroffiziere und Mannschaften drei Mark. Bei Nachrichten, die sich auf Verwundungen und Aehnliches beziehen, will die Militär- bezw. Marineverwaltung die Kosten tragen, sofern die Nothwendigkeit der Nachricht von dem Vorgesetzten des Absenders anerkannt ist.

Die Telegrammgebühr kann in Freimarken entrichtet werden und es empfiehlt sich deshalb, die in nächster Zeit Abgehenden mit Freimarken zu 1 und 2 Mark auszustatten, oder ihnen solche in Briefen nachzusenden.

## Die Verlobungs-Krisis in Serbien.

Die Verlobung des jungen Königs Alexander von Serbien mit der Frau Draga Maschin hat sich schnell zu einem Ereigniß von politischer Bedeutung entwickelt, d. h. für Serbien. Außerhalb Serbiens hat man längst aufgehört, sich über die wechselvollen serbischen Angelegenheiten sonderlich zu beunruhigen. In früheren Jahren mochten Serbien und Bulgarien um die Ehre streiten, das „Streichholz“ zu bilden, welches das europäische Pulverfaß in Brand zu setzen drohte. Diese Zeiten sind jedoch vorüber. Die alte orientalische Frage, welche viele Jahrzehnte hindurch die Welt in Athem gehalten hat, ist in den politischen Hintergrund getreten und hat der neuen orientalischen Frage, der chinesischen, Platz gemacht, welche die Frage des zwanzigsten Jahrhunderts zu bilden bestimmt ist.

Wir folgen somit den Vorgängen in Serbien ebenso wie den Ereignissen bei den anderen „interessanten Völkerschaften“ auf der Balkanhalbinsel mehr mit dem Interesse des Chronisten. Ob in Serbien die Radicalen, die Fortschrittler, die Liberalen oder, wie es jetzt der Fall war, die „Parteilosen“ am Ruder sind, ob der junge König Alexander oder der alte Spieler, Durchgänger und Schuldenmacher Milan das thatsächliche Regiment führt, das vermag heute die Ruhe Europas nicht mehr so leicht zu erschüttern. Von diesem Standpunkt aus muß auch die gegen den Willen des Cabinets Georgjewitsch und Vater Milans erfolgte Verlobung des Königs Alexander betrachtet werden.

Ueber die thatsächliche Geschichte und die politische Bedeutung dieser Verlobung lauten die Nachrichten noch sehr widerspruchsvoll. Das kann weiter nicht Wunder nehmen, denn beide Parteien, die Freunde und die Gegner der Verlobung, sind beflissen, die Sachlage möglichst subjectiv von ihrem Standpunkt aus darzustellen, und Belgrad heißt nicht umsonst bei den Türken das „Kajscharluk“, das Schwindlernest. Die Freunde des Königs Alexander behaupten, daß es sich bei der Verlobung einerseits um einen Act idealer Liebe, andererseits um das Bestreben handelte, die serbische Dynastie „aus dem Volke zu verjüngen!“ Diese Darstellung ist offenbar stark euphemistisch, denn an die ideale Liebe zwischen dem immer noch unerfahrenen und recht unbeholfenen 24jährigen Alexander und der 39 oder 42jährigen Frau Draga Maschin wird man nicht so leicht zu glauben vermögen. Wahrscheinlicher ist es, daß die kluge Dame den unerfahrenen Alexander so mit ihrem Einfluß umstrickt hat, daß er den Maschen der Maschin nicht mehr entrinnen konnte. Diese Auffassung wird dadurch bestärkt, daß die Mutter Alexanders, die Frau Natalie, bei der Frau Maschin Hofdame gewesen war, ihre Hand bei der Sache im Spiel gehabt hat.

Dieser letztere Umstand hätte allein genügt, den König-Vater Milan zum entschiedenen Gegner der Verlobung zu machen, wenn er nicht auch offenbar sonst große Pläne mit seinem Sohne gehabt hätte, der durch die Verbindung mit einer europäischen Herrscherfamilie der Dynastie Obrenowitsch neuen Glanz verleihen sollte. Aber wir thun Herrn Milan sicherlich kein Unrecht, wenn wir weiter argwöhnen, daß er hierbei gleichzeitig auf eine reiche Mitgift für seinen Sohn speculirte, weniger aus reiner Vaterliebe, als in der Hoffnung, daß dabei auch für ihn einige Procentchen abfallen würden, denn Milan, der Unersättliche, braucht Geld und immer wieder Geld. Jedenfalls zeigen aber der Rücktritt des Cabinets Georgjewitsch, welches alles in allem in seiner Regierungsthätigkeit politisches Verständniß an den Tag gelegt hat, und die Schwierigkeiten bei der Bildung des neuen Cabinets, daß es ernste Gründe sind, welche gegen die Wahl des Königs Alexander geltend gemacht werden. Wie die Volksstimmung gegenüber dieser Verlobung ist, läßt sich noch nicht übersehen, denn auf die officiösen Berichte aus Belgrad ist wenig oder nichts zu geben. Jedenfalls ist es verdächtig, daß Milan offen gegen seinen Sohn vorzugehen wagt und sogar den Oberbefehl über das Heer niedergelegt hat. Milan, der finanziell von seinem Sohne abhängig ist, würde dies kaum wagen, wenn er nicht glaubte, an einem Theil des Volkes oder der Armee einen Rückhalt zu haben und schließlich noch die Vermählung hintertreiben zu können.

Freilich, wenn man Milan kennt, kommt man zu der Erwägung, daß er auch noch einen anderen Beweggrund für seine „dynastischen Bedenken“ haben könnte. Vielleicht befindet er sich zur Zeit wieder in einer größeren Geldklemme und speculirt darauf, daß er bei Gelegenheit des ihm abzuringenden väterlichen Segens eine noch größere Jahreseinnahme, als er sie schon hatte, herausschlagen könnte. Weshalb sollte er, der sich einst seine Königswürde und seine Staatsangehörigkeit für Geld hat abkaufen lassen, nicht auch aus seinen „dynastischen Gefühlen“ Kapital schlagen? Jedenfalls wird man sich noch auf manche Intriguen, Umtriebe und Krisen im Anschluß an die Verlobung gefaßt machen müssen, wobei freilich das serbische Volk am wenigsten als Factor in Betracht kommt, denn dieses läuft als getreue Heerde jeweils mit dem, den es für den Machthaber hält. Zu Gunsten Alexanders spricht freilich die Erfahrung, die serbische Geschichte nicht. Eine Fürstengruft hat man in Belgrad noch nicht gebaut und bisher wurde noch jeder Herrscher früher oder später vom Thron vertrieben, wenn er nicht, wie Fürst Michael, ermordet wurde, oder, wie Milan, sein Königthum in baar umsetzte.

König Alexander entwickelt in der Durchführung seines Heirathsprojects eine starke Energie und denkt garnicht daran, den gehorsamen Sohn zu spielen und sich dem Willen seines zornigen Vaters zu fügen. Er hat im Gegentheil bereits die entschiedensten Schritte gegen Milan gethan, die das Schlimmste befürchten lassen, wenn Milan wirklich versucht, sein Stück durchzusetzen.

So erklärte gestern der König beim Empfange des Offiziercorps der Belgrader Garnison, welches den König Alexander zu seiner Verlobung beglückwünschte, sein Entschluß sei fest und unabänderlich. Er bedauere, daß sein Vater, dem er so viel verdanke, seinen Entschluß nicht zu billigen scheine; das könne ihn aber nicht hindern, denselben auszuführen. — Noch deutlicher wird das Verhalten des Königs in folgenden Drahtmeldungen markirt:

**Belgrad**, 26. Juli. (Tel.) In seiner gestern gehaltenen Ansprache an das versammelte Offiziercorps der Belgrader Garnison nahm König Alexander wiederholt gegen Milan Stellung. Der König hielt den Offizieren den Fahneneid vor und ermahnte sie, diesen treu zu halten. Dann führte er aus, er habe gehört, daß unter den Offizieren der Wunsch laut geworden sei, er möge seine letzte Kundgebung zurückziehen. Zu dieser Kundgebung sei er als König und als Familienglied verfassungsmäßig berechtigt, und niemand, auch Milan nicht, dürfe dreinreden. Milan habe allerdings für die Armee viel gethan, **allein als Unterthan habe er sich den Wünschen seines Königs zu fügen, das Gleiche gelte von den Offizieren,** welche sich nicht in seine Privatsachen einzumischen hätten. Die Gerüchte über seinen Gesundheitszustand bezeichnete der König als absurd.

Der König ließ durch den russischen Geschäftsträger den Zaren ersuchen, bei seiner Hochzeit Beistand zu leisten.

**Berlin**, 25. Juli. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die **Hochzeit** des Königs Alexander bereits **nächsten Sonnabend** stattfinden soll. Nach anderen Mittheilungen aus Belgrad wollen die Anhänger des Königs Milan die sofortige **Einberufung der Skupschtina** durchsetzen, um den **König Alexander wegen hochgradiger Nervosität unter Curatel stellen zu lassen und Milan die Regentschaft zu übertragen.**

**Berlin**, 26. Juli. Aus Belgrad liegt eine Reihe von Telegrammen vor, wonach auch der König bereits die erforderlichen Maßnahmen getroffen hat, um alle ihm entgegenstehenden Einflüsse zu brechen. So war bereits Befehl ergangen, **Milan die serbische Grenze nicht passiren zu lassen.** Der Commandant der Belgrader Garnison, der sich weigerte, diesen Befehl auszuführen, wurde sofort seines Postens enthoben. Gestern äußerte sich ein intelligenter Offizier: „Gott gebe es, daß Milan nicht hierher kommt und Front gegen den König macht, dann giebt es nur eine Entscheidung“, und hierbei griff der Offizier an den Säbel.

Ueber die telegraphisch bereits gemeldete **Amnestie**, die nicht verfehlen wird, einen günstigen Eindruck zu machen, wird heute des weiteren berichtet:

**Belgrad**, 26. Juli. (Tel.) Durch den gestern veröffentlichten Ukas werden die Strafen der in dem Hochverrathsprozeß am 25. September v. J. Verurtheilten in folgender Weise gemildert: Dem zu 20 Jahren schweren Kerkers verurtheilten Oberst Nikolitsch, ferner Kowatowitzsch und Dimitsch werden 10 Jahre ihrer Strafe erlassen. Die 20jährige schwere Kerkerstrafe des Erzpriesters Gjuritsch, der Advokaten Ziokowitsch und Sawitschewitsch, sowie des Redacteurs Protitsch werden in 8jährige Gefängnißstrafe umgewandelt. Die Kerkerstrafe des ehemaligen Ministers Tauschanowitz wird in 3jährige Gefängnißstrafe umgewandelt.

## Politische Uebersicht.

Danzig, 26. Juli.

### Kartoffelzoll?

In dem Schema zum neuen Zolltarif, der seit längerer Zeit fertig gestellt worden ist, ist es recht merkwürdig, wie die Position frische Kartoffeln behandelt ist. Kartoffeln zahlten bisher keinen Zoll. Jetzt ist diese Position in zwei Unterabtheilungen getheilt: „in der Zeit vom 15. Februar bis einschließlich Juni“ und „in der Zeit vom Juli bis einschließlich 14. Februar“. Nach den Eröffnungen, welche bei der Berathung einer darauf bezüglichen Petition im Abgeordnetenhause von schutzzöllnerisch-agrarischer Seite gemacht wurden, hat man die Absicht, für Kartoffeln, welche in der Zeit vom 15. Februar bis Juli eingeführt werden, einen Zoll zu erheben. Man hofft damit die Kartoffel des „wohlhabenden Mannes“ zu treffen. Mit welchem Erfolg, wird man ja sehen, wenn's so beschlossen wird, woran kaum zu zweifeln ist.

### Das neue serbische Cabinet.

**Belgrad**, 25. Juli. Das neue Cabinet ist nunmehr gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt: Alexa Jovanowitsch, bisher Präsident des Appellhofes, Präsidium und Aeußeres; Laszar Popowitsch, bisher Richter beim Cassationshofe, Inneres; Nastas Antonowitsch, bisher Sectionschef im Ministerium des Innern, Justiz; Dr. Mika Opowitsch, gewesener Sectionschef im Handelsministerium, Finanzen; Oberstleutnant Milos Waitsch, Adjutant des Königs Alexander, Krieg; Oberst des Geniecorps Adreas Jovanowitsch Bauten, Dusan Spasitsch, bisher Sectionschef im Handelsministerium, Handel; Rechtsanwalt Paul Manikowitsch Cultus und Unterricht.

Heute wird ein Ukas erscheinen, welcher eine **allgemeine Amnestie für politische Verbrechen** gewährt. Nur die an dem Attentate gegen Milan direct betheiligt gewesenen sind von der Amnestie ausgeschlossen.

### Die Revolution in Columbia.

**Newyork**, 25. Juli. Eine Depesche des „Newyork Herald“ aus Panama meldet, daß jetzt auch in der Nähe der Stadt gekämpft und die Regierungstruppen den Aufständischen hartnäckigen Widerstand leisten. Die Regierung hoffe durch Verstärkung ihrer Truppen der Aufständischen Herr zu werden, alle felddienstfähigen Bürger sind zu den Waffen gerufen. Bisher sind 200 Mann gefallen und verwundet.

### Vom Boerenkriege.

**London**, 25. Juli. Reuters Bureau meldet aus Bronkhorstspruit vom 24. Juli: Als die Boeren erfuhren, daß die **britischen Truppen vorrücken, räumten sie alle ihre Stellungen.** Es wird berichtet, daß sie in nordöstlicher Richtung marschiren und zwar nach Lydenburg, wohin sich auch der Präsident Krüger begiebt. Ein Theil des Feindes bleibt nördlich von Buschoveldt, von wo aus er versuchen will, die britischen Verbindungslinien abzuschneiden. Die Brücken sind völlig zerstört bis auf zwei kleinere Brücken, zwei Meilen westlich. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß dem Vormarsch der britischen Truppen nach Middelsburg Hindernisse in den Weg gestellt werden. Ein allgemeiner **Vorstoß in östlicher Richtung** ist im Gange. General French steht mit zwei Brigaden südlich, Pole-Carew im Centrum, General Hamilton und Oberst Mahon nördlich. Die gesammte Colonne ist hier, fast ohne auf Widerstand zu treffen, angekommen.

**London**, 25. Juli. Feldmarschall Roberts meldet in einer Depesche vom 24. Juli: In der Nähe von Roodeval wurde vom Feinde eni **Vorrathszug erobert,** worin sich zwei Offiziere **und 200 Mann Walliser Füsiliere** befanden, die meisten derselben wurden gefangen.

Roberts meldet ferner: **Baden-Powell** berichtet aus Majatopaß vom 22. Juli: Die Obersten Airey und Lussington mit 400 Mann vertrieben **1000 Boeren** aus einer starken Stellung und **zersprengten** sie, indem sie ihnen große Verluste beibrachten, die Verluste der Briten betrugen 6 Todte und 19 Verwundete.

**London**, 25. Juli. Im Unterhause wurde heute in dritter Lesung die Bill betreffend die **Reservemannschaften** angenommen. Bei der folgenden Berathung des Colonialetats besprach Sidney Buxton die im letzten Blaubuche über Südafrika handelnden Fragen. Er führte aus, die Bestrafung der Aufständischen dürfe keinen rachsüchtigen Charakter haben. Der Redner gab der Regierung den Rath, bei der zukünftigen Regelung der Dinge in Südafrika bedächtig vorzugehen. Lawson beantragte einen Abstrich vom Etat als **Protest gegen die Politik Chamberlains** in Südafrika. Der Antrag wurde unterstützt von Robert Reid, welcher bemerkte, daß die Politik der Regierung die jetzige unerquickliche Lage in Südafrika verschuldet.

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. Juli. Der **General-Feldmarschall Graf Leonhard v. Blumenthal** wird am 30. Juli sein **neunzigstes Lebensjahr** vollenden. Bringt naturgemäß die Höhe eines so gesegneten Alters auch ihre Bürde mit sich, so erfreut sich der greise Herr doch ungetrübter geistiger Frische. Graf von Blumenthal wird, wie die „Kreuzztg.“ mittheilt, seinen Geburtstag im engsten Familienkreise bei seinem Schwiegersohne, General-Leutnant z. D., Ritter und Edler v. Oetinger, in Quellendorf bei Köthen verleben; seine Tochter, die verwittwete Frau v. Möllendorff-Krampfer, wird dort bei ihm weilen.

**Berlin**, 25. Juli. Ueber die Voraussetzungen, unter denen nach Inkrafttreten der **Militärstrafgerichtsordnung** vom 1. Dezember 1898 das Gericht die **Oeffentlichkeit der Hauptverhandlung** wegen Gefährdung der Disciplin ausschließen soll, hat der Kaiser folgende allgemeine Vorschriften erlassen:

Die Disciplin verlangt, daß auch im gerichtlichen Verfahren das Ansehen der Commandogewalt, der militärischen Einrichtungen, Verordnungen und Gebräuche erhalten, der Sinn für die unbedingte Unterordnung der Untergebenen unter die Vorgesetzten jeden Grades gewahrt und dem berechtigten Ehrgefühl aller Betheiligten, insbesondere derjenigen des Offizierstandes Rechnung getragen wird. Sobald dieser Grundsatz gefährdet ist, sei es nach dem Gegenstande der Anklage, nach den Eigenheiten des zur Verhandlung kommenden Falles, nach der Persönlichkeit des Angeklagten oder der Zeugen, nach zeitlichen und örtlichen besonderen Verhältnissen, ist die Oeffentlichkeit auszuschließen. Die Prüfung, ob der Ausschluß der Oeffentlichkeit zu beantragen, gehört in erster Linie zu den Pflichten des Gerichtsherrn und des Vertreters der Anklage. Aber auch die erkennenden Gerichte sind verpflichtet, ohne solchen Antrag die Oeffentlichkeit für die ganze Verhandlung oder einen Theil derselben auszuschließen, wenn die Voraussetzungen hierfür nach dem vorstehend gegebenen Grundsatz eintreten.

— Das **Vorgehen der Behörden** gegen die **Redner** in der letzten **antisemitischen Volksversammlung** in der Tonhalle wurde in einer gestern abgehaltenen antisemitischen Versammlung von allen Seiten aufs schärfste verurtheilt. Graf Pückler erklärte, daß er sich nicht einschüchtern lassen werde. Gegen eine vom Grafen Pückler eingebrachte **Ergebenheitsdepesche** an den Kaiser erhob der Schriftsteller Böckler Einspruch. Er beantragte, dies Telegramm nicht abzusenden, da auf die früheren Depeschen an den Kaiser **noch nie eine Antwort eingelaufen sei.** Augenscheinlich erhalte der Kaiser diese Telegramme nicht. Die Absendung wurde jedoch mit großer Mehrheit beschlossen, nachdem Graf Pückler die Versicherung abgegeben hatte, der Kaiser nehme von jedem Telegramme Kenntniß. Der Redner berief sich dabei auf seinen älteren Bruder, den Hofmarschall Grafen Pückler.

* **[Zur Frage des Oberbefehls in China.]** Ein Petersburger Telegramm der „Times“ meldet, der Kriegsminister **Kuropatkin** werde zum Oberbefehlshaber aller russischen Truppen in China und im fernen Osten überhaupt ernannt werden. In diesem Falle würde er wahrscheinlich den Oberbefehl über alle verbündeten Truppen übernehmen.

* **[Wer stellt die schwere Artillerie und die Cavallerie für die Expeditionstruppen?]** Eine der Hauptschwierigkeiten des bestehenden Feldzuges gegen Peking liegt in der Herbeischaffung der erforderlichen schweren Artillerie, sowie der Cavallerie. Was die schweren Geschütze betrifft, wurde bereits kürzlich berichtet, daß Japan und Rußland als die China nächstgelegenen Staaten dieselben beizustellen haben werden. Nunmehr wird aus Paris gemeldet, daß die Aufgabe, für die Entsendung hinreichender Cavallerie vorzusorgen, gleichfalls in erster Linie Japan, in zweiter Rußland zufallen wird.

* **[Besondere Büchsenmacherstellen]** sind bei den Truppentheilen geschaffen worden, die mit den neuen **Maximgewehren** ausgerüstet sind. Die Stellen, bisher 15, sind zunächst noch nicht etatsmäßig, sondern mit Anwärtern besetzt worden. Zu ihrer Ausbildung mit der neuen Waffe mußten die betr. Anwärter einen Lehrgang in der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, von der diese Geschütze geliefert werden, durchmachen.

* **[Ausgewiesen]** sind im Juni durch Verfügung des Polizeipräsidenten zu Berlin aus dem preußischen Staatsgebiet: der Maler Max Gruß, amerikanischer Staatsangehöriger, der Buchhalter Adolf Auerbach aus Krakau, der Kaufmann Sigmund Dobschiner aus Rußland, der Drahtwaarenhändler Jano Bosac aus Ungarn, der Arbeiter Anton Fraß aus Rußland und der Hutmacher Mortke Borsch, russischer Staatsangehöriger.

* **[Zu den Miethssteigerungen in Berlin]** und den Vororten wird eine öffentliche Mietherversammlung Stellung nehmen, welche in den nächsten Tagen abgehalten wird. Die Erregung über die theilweise unerhörten Preiserhöhungen für minderwerthige Wohnungen ist allgemein. Wie bedeutend die Steigerungen sind, geht aus der verbürgten Thatsache hervor, daß in Moabit der Preis für eine Wohnung plötzlich von 1140 bis auf 1600 Mk. emporschnellte. Dabei ist festzustellen, daß eine ganze Reihe von Baustellen heute noch brach liegt. Die Speculanten hoffen also immer noch auf bessere Zeiten, wo ihnen die Grundstücke noch mehr einbringen werden. Die Versammlung wird wahrscheinlich den Anfang zu einer Agitation bilden, welche energisch die Rechte der Miether nach allen Richtungen hin vertreten wird.

**Hamburg**, 26. Juli. Bei der gestrigen Ankunft des Schnelldampfers „**Deutschland**“ in Cuxhaven von der ersten Amerikareise überreichte auf Veranlassung des Kaisers der General-Director Ballin dem Capitän **Albers** das **kaiserliche Bildniß** mit eigenhändiger Widmung zum Andenken an den kaiserlichen Besuch bei der Ausreise der „Deutschland“.

**Lübeck**, 25. Juli. Die **Bürgerschaft** lehnte einen Antrag des Mitgliedes Pape, an den Senat ein Ersuchen um Aufhebung der Verordnung betreffend das **Verbot des Streikpostenstehens** zu richten, mit allen gegen die Stimme des Antragstellers ab. Im Laufe der Debatte erklärte der Senatscommissar, Senator Dr. Fehling, die Verordnung sei vom Senate nicht auf Grund des § 366 Nr. 10 des Reichs-Strafgesetzbuches, sondern kraft der ihm zustehenden allgemeinen Polizeihoheit erlassen worden. Der Senat habe auf Grund zahlreicher Gerichtsverhandlungen die Ueberzeugung erlangt, daß die Verordnung nothwendig sei, da in denselben festgestellt sei, daß das Streikpostenstehen sich als Quelle starker Verwilderung und wachsender Beunruhigung erwiesen habe. Auch sei es nicht richtig, daß die Verordnung mit § 152 der Reichs-Gewerbeordnung in Widerspruch stehe, da es nicht die Absicht der Reichs-Gesetzgebung sein könne, daß die Rücksicht auf die Streikenden über die Rücksicht auf das allgemeine Wohl gestellt werde.

### Belgien.

**Brüssel**, 25. Juli. In dem **Prozesse der Transvaalregierung gegen die Unternehmer der Eisenbahn Komatipoort-Leydsdorp** wegen **Uebervortheilung in Höhe von 1½ Millionen Francs** wurde heute nach mehrwöchigen Verhandlungen das Urtheil gesprochen. Es lautet: Die Bankiers Gebrüder Robert und Eugen Oppenheim-Paris und Advocat Henri Warnant

wurden zu je ein Jahr Gefängniß, Bankier Detwagne-Lüttich zu sechs Monate Gefängniß verurtheilt, Ingenieur Louis Warnant und Bankier Braconnier-Paris freigesprochen. Die Anklage lautete auf Fälschung von Handelsurkunden und Bilanzen.

## Von der Marine.

V Kiel, 24. Juli. Das Küstenpanzerschiff „Heimdall", welches dem zweiten Geschwader beitritt, und die zur zweiten Torpedoboots-Flottille gehörige C-Division, bestehend aus Divisionsboot „D 8" und sechs Booten der Serie „S 57" bis „S 65", sind hier heute mit Flaggenparade in Dienst gestellt worden. — Morgen früh, 5 Uhr, setzt sich der Ablösungstransport für den Kreuzer „Seeadler", in Stärke von 160 Mann, der Ersatztransport für die in China gefallenen und verwundeten Mannschaften und die Besatzung des in China eroberten Torpedobootszerstörers von Kiel nach Wilhelmshaven in Marsch, wo morgen Abend die Einschiffung dieses Transportes an Bord des Lloyddampfers „Gera" erfolgt.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. Juli.

**Wetteraussichten für Freitag, 27. Juli,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig veränderte Temperatur; wolkig mit Sonnenschein bei Gewitterneigung.

* [Starke Gewitter — Tödtung durch Blitzschlag.] Der gestrigen tropischen Hitze folgten in der Nacht Gewitter von ungewöhnlich langer Dauer, die in verschiedenen Himmelsrichtungen gegeneinander standen und sich zeitweise heftig entluden. Die heftigsten Entladungen erfolgten Abends zwischen $10^1/_2$ und $11^1/_2$ Uhr und heute früh gegen 3 Uhr. Eine Abkühlung der Temperatur war jedoch kaum bemerkbar, so daß heute früh Morgens das Thermometer schon wieder über 20 Gr. R. zeigte. Gegen Mittag und am Nachmittage zogen denn auch aufs neue Gewitter herauf, bei denen man wieder Blitzschläge in unserer Nähe bemerkte.

Das Gewitter am gestrigen Abend hat leider zwei angesehenen Herren aus unserer Nachbarschaft einen jähen Tod gebracht. Aus Plehnendorf wird uns darüber gemeldet:

Es wurde heute Morgen bald nach 4 Uhr in der Nähe des Rothen Kruges, unten am Damm liegend, ein umgestürzter Wagen vorgefunden, unter welchem sich bei näherem Zusehen die Körper von zwei Herren befanden, beide blau von Aussehen und todt. Später wurde in der Nähe auch das zu dem Wagen gehörige Pferd, das sich von der Deichsel losgemacht hatte, unversehrt aufgefunden. Die Hand des einen der Verunglückten hielt noch krampfhaft eine Schachtel Streichhölzer umklammert. Hieraus und aus dem Aussehen der Leichen ist mit Sicherheit zu schließen, daß es sich nicht um einen anderen Unglücksfall, wie etwa Durchgehen des Pferdes und dadurch herbeigeführten Sturz des Wagens, sondern um einen Blitzschlag handelt, der verderbenbringend niedergefahren und zwei Menschenleben ein jähes Ende bereitet hat. In den Leichen wurden die Herren Besitzer Rudolf Lembke und Rentier Otto Stamm erkannt. Die Katastrophe erregt hier allenthalben schmerzliche Theilnahme.

* [Die großen Pontonier-Uebungen] der Pionier-Bataillone Nr. 1, 2 und 18, welche jetzt bei Kurzebrack stattfinden und dann bei Dirschau und Marienburg ihre Fortsetzung finden werden, sollen anfangs August mit einem großen Brückenschlag zwischen Weslinken und Bohnsack ihren Abschluß finden. Die Detailbestimmungen darüber sind indeß noch nicht ergangen.

* [Regimentsexerciren.] Mit dem gestrigen Tage hat bei dem 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 in Langfuhr das Regimentsexerciren begonnen; dasselbe dauert bis zum 27. d. Mts. Nach Beendigung des Regimentsexercirens bleibt das Regiment bis zum 2. August in der Garnison und rückt am 3. August von Langfuhr zum Manöver aus.

* [Liebesgaben für die deutschen Kämpfer in China.] Der Kriegsminister bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß in Bremen eine Sammelstelle für Liebesgaben für das ostasiatische Expeditionscorps errichtet ist. Der Kriegsminister bittet, Sendungen an die Bahnhofscommandantur in Bremen zu richten und sie mit der deutlichen Aufschrift: „Liebesgabe für das ostasiatische Expeditions-Corps" und der kurzen Bezeichnung des Inhalts zu versehen. Der Kriegsminister bittet schließlich, die Gaben nicht vor dem 4. August an die Commandantur zu schicken. Der kaiserliche Commissar der freiwilligen Krankenpflege, Graf Solms, bittet gleichfalls, Sendungen ab 4. August mit der Aufschrift „für die freiwillige Krankenpflege" an die Bahnhofs-Commandantur in Bremen zu richten, baare Geldmittel jedoch unmittelbar an den Commissar (Berlin W., Wilhelmplatz 2) zu überweisen.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß aus Danzig bereits mehrfach Liebesgaben-Angebote gemacht worden sind. So hat die Cigarettenfabrik J. Stambul sich erboten, vorläufig 100 Mille guter Cigaretten für die deutschen Truppen in China zu spenden.

* [Fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum.] Am heutigen Tage blickt eine alte Danziger Firma, die vor zwei Jahren in eine Commanditgesellschaft umgewandelt wurde, auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurück, und zwar ist es die Firma A. Schoenicke u. Co. zu Schellmühl-Danzig.

Das Geschäft wurde im Jahre 1850 von dem Vater des jetzigen Inhabers, dem Tischlermeister und späteren Stadtverordneten Herrn August Schoenicke gegründet, der durch Intelligenz, Fleiß, Geschicklichkeit und Kenntniß dasselbe aus kleinen Anfängen heraus von Jahr zu Jahr empor hob, es vergrößerte und durch seine kunstgewerblichen Leistungen weit über die Provinz Westpreußen hinaus sein Geschäft ehrenvoll bekannt machte. Herr Schoenicke sen. war einer der ersten in den Ostseeprovinzen, der in seinem Geschäft Dampfbetrieb einführte. Seine Fabrikate genossen den Ruf der Gediegenheit und sind oft prämiirt worden. Unter den vielen Arbeiten, die der Vater ausgeführt, möge nur das altdeutsche Zimmer im Rathskeller zu Danzig genannt werden, das dem ganzen Etablissement zur Zierde gereichte und eine Sehenswürdigkeit für jeden Fremden bildete. Leider soll dasselbe, vom Brande zerstört, nicht wieder in dem alten Glanze erstehen. Im Jahre 1894 ging die Möbelfabrik auf den Sohn, Hrn. Architekten Bernhard Schoenicke, über, der bereits im Jahre 1890 hierselbst ein architektisches Bureau errichtet hatte, nachdem er seine Studien in Berlin-Karlsruhe absolvirt und eine Reihe von Bauten ausgeführt. Dieser begann mit einer bedeutenden Vergrößerung und Erweiterung der Fabrik und mußte dieselbe, da die alten Räume in der Stadt nicht mehr ausreichten, nach Schellmühl verlegen. Dort wurde eine größere Fabrikanlage aufgeführt und vor zwei Jahren das alte Geschäft unter der Firma A. Schönicke und Co. in eine Commanditgesellschaft verwandelt. Alleinige Commanditisten sind die Herren August Schönicke und Max Domansky. Die ganze Anlage gliedert sich in drei Abtheilungen, von denen sich die erste mit der Fabrication speciell von Alt-Danziger Möbeln, die zweite mit der Herstellung von Stabparkettböden, Fenstern und Thüren etc. beschäftigt und die dritte noch im Bau begriffene den Bau von Personen- und Güterwagen für Kleinbahnen und Straßenbahnen betreiben wird. Anfang Oktober soll bereits die dritte Abtheilung, für welche große Gebäude z. Z. errichtet werden, in Betrieb gesetzt werden. Die Firma beschäftigt augenblicklich 200 Arbeiter, deren Zahl aber im Oktober sich verdoppeln dürfte. — Wieder eine Anlage, die in der Kette der industriellen Betriebe des Ostens ein hervorragenden Glied bildet.

Aus Anlaß des heutigen Festtages, der der Firma viele Sympathiebeweise in Gestalt von Blumen, Glückwünschen etc. brachte, haben die Inhaber ihren ältesten Arbeitern mehrfach Zeichen ihrer Dankbarkeit zu Theil werden lassen. So erhielten der Werkführer Rehrenberg, der 41 Jahre dem Geschäfte angehört, eine goldene Uhr, der Werkmeister Zielisch, 32 Jahre im Geschäft, und der Tischlergeselle Krüger, 36 Jahre im Geschäft, Sparkassenbücher. Abends werden sich die Angestellten der Fabrik zu einem Festtrunk in der neuerbauten Montagehalle zusammenfinden, während das kaufmännische und technische Personal im „Reichshof" zu einem Festessen geladen wird. Glückauf zu weiteren Erfolgen!

* [Zum Maurerstreik.] Wie von uns mitgetheilt, hatte in Vertretung der streikenden Arbeitnehmer der Maurer Karl Wennebeck sich an das hiesige Gewerbegericht als Einigungsamt gewandt. Ueber die weitere Entwicklung der Angelegenheit giebt das nachstehende Schreiben Auskunft, das der Antragsteller von dem Vorsitzenden des Gewerbegerichtes, Herrn Stadtrath Dr. Bail, erhalten hat:

„Danzig, 25. Juli. Ihren Antrag vom 19. Juli d. Js., das Gewerbegericht möge im Maurerstreike Einigungsverhandlungen einleiten, habe ich gemäß § 70, Absatz 6 des Ortsstatutes für das hiesige Gewerbegericht dem Obermeister der Bauinnung, Herrn Herzog, abschriftlich mitgetheilt. Herr Herzog hat das Schriftstück zur Beschlußfassung an das verstärkte Arbeitsamt der Bauinnung abgegeben. Letzteres theilt mir nun durch ein heut hier eingegangenes Schreiben mit, daß es den Standpunkt vertritt, daß die Anträge der Gesellenschaft in Gemäßheit des § 45 des Innungsstatutes ordnungsmäßig anzubringen sind, und daß es die Vermittelung durch das Einigungsamt ablehnen muß. § 45 des Statutes der Bauinnung (Zwangsinnung) lautet: „Entstehen zwischen den Mitgliedern der Innung und der Gesellenschaft Streitigkeiten über diese Regelung des gegenseitigen Verhältnisses, namentlich über Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit und Lohnsätze, so soll durch gemeinsame Berathung des Innungsvorstandes und des Gesellenausschusses eine Einigung darüber versucht werden. Ich sehe mich nicht in der Lage, Einigungsverhandlungen einzuleiten.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichtes."

* [Regelung der Abfuhr in Neufahrwasser.] In den nächsten Tagen soll in Neufahrwasser der städtische Abfuhrbetrieb mit pneumatischer Grubenentleerung in Thätigkeit gesetzt werden. Es soll dabei, wie uns von zuständiger Stelle mitgetheilt wird, probeweise der patentirte Saugapparat der Maschinenfabrik Wegner in Britz bei Berlin verwendet werden, der kürzlich bereits in unserer Nachbargemeinde Oliva erprobt wurde und dort sehr befriedigende Ergebnisse geliefert hat. Dieser patentirte Apparat besteht aus einem eisernen Kessel von $1^1/_2$ Cubikmeter Rauminhalt, in dessen Innerem eine kleine Quantität einer gewissen benzinhaltigen Flüssigkeit mittels einer kleinen Spritze zerstäubt und mit einem Streichholz angezündet wird. Die Entzündung bewirkt eine leichte Explosion, bei der die im Innern des Kessels enthaltene Luft durch ein nur nach außen sich öffnendes Ventil entweicht, sodaß nach erfolgter Abkühlung das Innere des Kessels luftleer ist. Wird dann in einem starken Schlauch, der den Kessel mit der zu entleerenden Grube verbindet, der daran befindliche Sperrschieber geöffnet, so treibt der Druck der atmosphärischen Luft den Inhalt der Grube mit großer Geschwindigkeit in das Innere des Kessels, so daß dieser ohne jede weitere Arbeitsleistung in weniger als einer Minute gefüllt ist und abgefahren werden kann. Der Saugkessel ist aber so eingerichtet, daß er durch die Explosion nicht nur sich selbst füllen, sondern auch noch andere Abfuhrkessel von gleichem Raumgehalt, mit denen er durch einen Luftschlauch verbunden ist, luftleer machen und dadurch mit dem Grubeninhalt füllen kann. Es sind für Neufahrwasser außer dem Saugkessel noch zwei derartige Nebenabfuhrkessel angeschafft, so daß aus jeder zu entleerenden Grube nach Heranschaffung der Kesselwagen und Anlegung der Schläuche binnen weniger Minuten drei Kessel von je $1^1/_2$ Cubikmeter Rauminhalt gefüllt und abgefahren werden können. Die Apparate sind zunächst für vier Wochen auf Probe genommen und können zurückgegeben werden, falls sie, was kaum zu befürchten scheint, den Erwartungen nicht entsprechen sollten. Der Magistrat hat die Abfuhr der Wagen an die Gesellschaft Weißhof als Unternehmerin vergeben und stellt seinerseits nur einen „Abfuhrmaschinisten", der den Saugapparat begleitet und bedient und die geleisteten und zu bezahlenden Arbeiten controlirt. Die Benutzung des Abfuhrbetriebes durch die Hausbesitzer soll der städtischen Verwaltung gegenüber eine freiwillige sein; es steht allerdings zu erwarten, daß sie durch Anordnungen der Polizeibehörde im Interesse der öffentlichen Ordnung und Gesundheit den Hausbesitzern einigermaßen nahe gelegt werden wird. Wer seine Grube räumen lassen will, hat eine entsprechende Bestellung bei der städtischen Feuerwache in Neufahrwasser, Bergstraße Nr. 24, zu machen, indem er ein Formular unterschreibt, durch das er sich verpflichtet, für jede aus seiner Grube abzufahrende Wagenfüllung 3 Mk. und für das Ausräumen der durch den Schlauch nicht herauszubefördernden Reste 1,50 Mk. an die Kämmereikasse zu zahlen. Von den Wagenfüllungen muß die letzte auch dann als voll gerechnet werden, wenn der Grubeninhalt nicht ganz zur Füllung ausreicht, weil eine Berechnung der Theilfüllung unthunlich ist. Die hiernach von den Bestellern zu zahlenden Beträge sollen durch den Steuererheber eingezogen werden. Es ist zu erwarten, daß die Bürger diese mäßigen Sätze gern bezahlen werden, wenn sie sich dadurch in so bequemer Weise aller der Uebelstände entledigen können, die vorher aus dem Mangel einer geregelten Grubenräumung erwachsen sind. Jedenfalls wird die Vorstadt Neufahrwasser es mit Dank begrüßen können, daß der Magistrat durch Einrichtung eines solchen Abfuhrbetriebes ein Provisorium geschaffen hat, daß bei zweckentsprechendem Verhalten der Bürger geeignet ist, bis zur Herstellung einer Canalisationslage den Mangel einer solchen weniger fühlbar zu machen.

* [Jahrestag.] Für unsere altberühmte Nachbarstadt Marienburg ist heute ein wichtiger Gedenktag. Am Frühmorgen des 26. Juli v. Js. brach in einem Stallgebäude das furchtbare Feuer aus, dem ein großer Theil der Hohenlauben und der Parallelstraße am Nogatufer, im ganzen gegen 50 Gebäude zum Opfer fielen. Auch der Thurm und das Dachgeschoß des an der gegenüber liegenden Seite der Hauptstraße befindlichen gothischen Rathhauses wurde vom Feuer vernichtet. Erst circa 300 Meter von den Steinmassen der herrlichen Ordensburg konnte das Feuer zum Stehen gebracht und nun bewältigt werden, nachdem die zu Hilfe geeilte Danziger Feuerwehr mit ihrer Dampfspritze energisch eingegriffen und die Leitung der Löscharbeiten übernommen hatte. Sie war, wie man in Marienburg rückhaltlos anerkannte, thatsächlich der Retter in der höchsten Noth. Viele Familien waren durch den Brand obdachlos geworden und manche schwer geschädigt, so daß die öffentliche Wohlthätigkeit eingreifen mußte. Sind die Schäden auch meist geheilt und an Stelle der alten viele stattliche neue Häuser bereits erstanden, so wird der Tag doch zu den schaurigsten Erinnerungen der Marienburger Bürgerschaft zählen. Die Danziger Feuerwehr darf ihn zu ihren besonderen Bravourtagen rechnen.

* [Regattapreise.] Die für die Sieger der am nächsten Sonntag auf unserer Rhede vor Zoppot stattfindenden Segelregatta bestimmten Preise sind von heute bis Sonnabend in dem Schaufenster des Herrn Juweliers Victor Brotzki in der Wollwebergasse ausgestellt. Sie bestehen aus einem eleganten Weinkühler aus occidirtem Nickel mit Blumenverzierung und Inschrift, einem Rauchservice aus gleichem Metall, einem Liqueurservice nebst sechs silbernen, innen vergoldeten Bechern, einer Weinkanne mit Silberbeschlag, einem Krimstecher, einem Barometer und einer sehr praktischen Kajütenlampe.

* [Führung durch die Pariser Weltausstellung.] Wie uns amtlich mitgetheilt wird, hat der Minister für Handel und Gewerbe beschlossen, den mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln die Pariser Weltausstellung besuchenden Gewerbetreibenden, Lehrern und Beamten die Orientirung auf der Ausstellung zu erleichtern und, soweit dies möglich ist, eine sachverständige Führung zu Theil werden zu lassen. Orientirung und Führung sollen getrennt für kunstgewerbliche und den technischen Berufen angehörige Gewerbetreibende u. s. w. stattfinden. Zu diesem Zwecke sind 1. der Hilfsarbeiter am königl. Kunst-Gewerbe-Museum zu Berlin Dr. Lür, 2. der Ingenieur Bahro aus Berlin beauftragt, in den Monaten August und September den während dieser Zeit die Ausstellung besuchenden Personen der Eingangs bezeichneten Art sich in Paris zur Verfügung zu stellen. Den legitimirten Personen wird von den Sachverständigen jede mögliche, auf die Besichtigung der Ausstellung bezügliche Auskunft gegeben werden. Auch wird an jedem Tage eine Führung durch einzelne Theile der Ausstellung stattfinden.

* [Städtisches Wahlrecht.] Eine Entscheidung von praktischer Wichtigkeit hat das Oberverwaltungsgericht in einer Verwaltungsstreitsache der Stadtverordneten-Versammlung wider den Magistrat in Berlin getroffen. In dieser Entscheidung ist der Grundsatz aufgestellt, daß Schlafstelleninhaber als „selbständig" im Sinne des § 5 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 (und damit der entsprechenden Gemeindeverfassungsgesetze) nicht angesehen werden können, weil sie keinen eigenen Hausstand haben, vielmehr zum Hausstande des Vermiethers gehören, welcher sie in seine — unter seiner Aufsicht verbleibenden — Räume aufgenommen hat. Demgemäß ist den Schlafstelleninhabern durch das Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts die Wahlberechtigung für die Gemeindewahlen abgesprochen worden.

φ [Danziger Männer-Gesangverein.] Aus dem Programm für das vom Verein für den 28. Juli geplante Sommerfest in Heubude entnehmen wir, daß in dem Etablissement des Herrn Manteuffel ein Vokal- und Instrumental-Concert stattfinden wird. Auch der Strandhalle und den lauschigen Waldrevieren am See ist ein Besuch der Sängerschaar zugedacht. Der Pyrotechniker Herr Alexander aus Königsberg wird bei hereinbrechender Dämmerung ein Land- und Wasserfeuerwerk veranstalten und die Seeufer bengalisch beleuchten. Die Abfahrt nach Heubude erfolgt, wie schon erwähnt, $3^1/_2$ Uhr Nachmittags. Für die Theilnehmer aus Zoppot wird ein Extradampfer um 3 Uhr Nachmittags am Seestege bereit gehalten.

* [„Bund deutscher Barbiere."] Der 29. Congreß (16. Verbandstag) des Verbandes „Bund deutscher Barbiere, Friseure und Perrückenmacher-Innungen", die soeben in Hamburg tagte, hat als Ort des nächstjährigen Verbandstages Danzig bestimmt. Fritz Wollschläger-Berlin wurde einstimmig zum Verbands-Vorsitzenden wiedergewählt.

* [Gesundheitspolizeiliche Controle auf Schiffen.] Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat einige Abänderungen der §§ 1 und 14 der für die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Stettin, Köslin, Stralsund, Schleswig, Stade und Aurich bereits bestehenden Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1895 betreffend die gesundheitspolizeiliche Controle der einen preußischen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassen, die der Herr Polizei-Präsident heute zur öffentlichen Kenntniß bringt.

* [Schiffsunfall.] Als der Dampfer „Forelle" gestern Nachmittag von der Anlegebrücke an der Westerplatte abfuhr, gerieth der 51jährige Heizer Johannes Hasse, als er die Ankerleine, welche zum Festmachen des Schiffes dient, losmachen wollte, mit dem linken Bein in dieselbe. Die Leine schnürte sich so fest um das Bein, daß H. fast besinnungslos wurde und stark blutend zusammenbrach. Als die „Forelle" in Danzig angelangt war, wurde sofort der städtische Sanitätswagen gerufen und nachdem dem Verletzten von der Samaritercolonne ein Verband angelegt worden war, wurde er in das chirurgische Stadtlazareth gebracht. Wie wir noch in später Abendstunde erfahren, ist der Bedauernswerthe, dem sämmtliche Aterien am Bein durchgerissen sein sollen, in Folge des erlittenen Blutverlustes, wenige Stunden nachdem er ins Lazareth gebracht worden war, verstorben.

* [Auszeichnung.] Der hiesige französische Consul Herr Duplessis ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

* [Sommerfest.] In Brösen wird am nächsten Montag der Danziger Bürger-Verein von 1870 sein Sommerfest begehen. Zu demselben soll um $1^3/_4$ Uhr mit dem Dampfer „Drache" von hier abgefahren werden.

* [Ein in Westpreußen geraubtes Kind] wurde, wie aus Rastenburg gemeldet wird, einer Zigeunerbande dort abgenommen. Der Gendarm aus Stürlack traf Montag Nachmittag eine im Merkenheimer Walde rastende Zigeunerbande, die ein zur Familie anscheinend nicht gehöriges Mädchen mit sich führte. Ueber die Herkunft des Kindes konnten die Leute nur unsichere Angaben machen, und es stellte sich heraus, daß das jetzt achtjährige Mädchen vor zwei Jahren seinen in Westpreußen wohnenden Eltern geraubt worden ist. Die Zigeuner hatten versucht, das Gesicht des Kindes mit Oel und anderen Mixturen zu bräunen.

-e. [Der Lehrcursus für Bienenzucht] in Gischkau wurde gestern durch den Vorsitzenden des bienenwirthschaftlichen Provinzialvereins, Herrn Schulrath Witt, geschlossen, nachdem er die von den Theilnehmern angefertigten Sachen besichtigt und sich in einer Schlußsitzung von dem Erfolg des Cursus Ueberzeugung verschafft hatte. Die zwölf Theilnehmer vertheilen sich auf folgende Kreise: Berent drei, Putzig, Konitz, Schlochau je zwei, Neustadt, Dirschau und Dt. Krone je einer. Neun davon sind Lehrer, drei haben einen anderen Beruf.

§ [Messerstichverletzungen im Jahre 1899.] Im hiesigen chirurgischen Stadtlazareth sind im Jahre 1899 im ganzen 157 Verletzungen durch Messerstiche (gegen 206 im Jahre 1898) behandelt worden, welche sämmtlich mit Genesung endeten. Aus der Thatsache, daß unter diesen 157 Fällen im Jahre 1899 kein Todesfall vorkam, darf allerdings, wie uns berichtet wird, nicht geschlossen werden, daß die Verletzungen stets nur leichte gewesen sind, denn schwere Verletzungen, wie beispielsweise der Brust- und Bauchhöhle, sind auch im Berichtsjahre wiederholt zur Behandlung gekommen. Auf die einzelnen Stadttheile vertheilt, zerfallen die Messerstichverletzungen wie folgt: Außerhalb der inneren Thore nebst den Vorstädten 48 Fälle (darunter 21 aus Schidlitz), Altstadt 64 Fälle, Rechtstadt 20 Fälle, Niederstadt 3 Fälle, Vororte 22 Fälle (darunter Ohra mit 10).

* [Fischzucht.] Der westpreußische Fischereiverein, dessen Mitgliederzahl sich auf etwa 700 beläuft, gewann im letzten Jahre in seinen Bruthäusern 227 817 Lachse, 14 450 Meerforellen, 139 496 Bachforellen, 5830 Bachsaiblinge, 7192 Regenbogenforellen, 4600 Madümaränen, 12 500 kleine Maränen und 420 000 Schnepel, welche in geeigneten Gewässern der Provinz ausgesetzt wurden. Außerdem beschaffte er theils für öffentliche Gewässer, theils für die Gewässer der Vereinsmitglieder noch 30 000 Aale, 28 000 Stück Karpfenbrut, 15 000 ein- und zweisömmrige Karpfen, 10 Laichkarpfen, 3156 Satzschleichen, 16 000 Stück Zanderbrut, 60 Satzzander und 900 Krebse.

-r. [Verhaftungen.] Der Schneidermeister Wilhelm Karkuth machte sich gestern einer schweren Mißhandlung an seiner Ehefrau schuldig. Mit einem schweren Hammer schlug er derselben auf den Kopf, so daß sie schwer verletzt nach dem Lazareth gebracht werden mußte. K. wurde in Haft genommen. — Ebenfalls verhaftet wurde der Arbeiter Wilhelm Klein, der einem anderen Arbeiter auf der Straße die Uhr zu entreißen suchte.

§ [In Folge Unfalles gestorben.] Der Schornsteinfegergehilfe Eugen Kolbe, welcher in Heubude durch einen Kopfsprung von einem Pfahl in die See verunglückte und am 23. d. M. nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht wurde, ist heute früh 4 Uhr daselbst an dem erlittenen Bruch der Halswirbelsäule verstorben. K. war erst seit Oktober v. J. verheirathet.

[Polizeibericht für den 26. Juli 1900.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Straßenraubes, 3 Personen wegen Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Päckchen, enthaltend 2 Paar Strümpfe und 3 Taschentücher, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

## Aus den Provinzen.

**Marienwerder**, 25. Juli. Der Minister des Inneren hat genehmigt, daß Strafgefangene fortan auch zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwendet werden können. Für den diesseitigen Regierungsbezirk kommen die Gefangenen der Strafanstalten Graudenz und Mewe in Betracht. Die Größe der Gefangenen-Abtheilungen ist in der Regel nicht auf weniger als 12 und nicht auf mehr als 30 Gefangene zu bemessen. Für mehrere Landwirthe kann eine Abtheilung zu gemeinsamer Beschäftigung gestellt werden, wenn Einer alle Verpflichtungen gegenüber der Anstalt übernimmt. Etwaige Anträge auf Ueberlassung von Gefangenen zu diesen Arbeiten sind an die Direction bezw. den Vorstand der genannten Strafanstalten zu richten.

**Thorn**, 26. Juli. (Tel.) Heute Morgen kurz vor 8 Uhr ereignete sich in der Breiten-Straße ein schweres Bauunglück. Vom früher Petersilie'schen, jetzt Conditor Nowak'schen Gebäude, an dem ein Umbau vorgenommen wird, stürzte der vordere Giebel ein, durchschlug die Decken und verschüttete sieben Arbeiter. Bis Vormittags 10 Uhr sind bei den Aufräumungsarbeiten durch die Feuerwehr ein Todter, drei Verwundete geborgen.

Ein Mittags eingetroffenes zweites Telegramm meldet: Seit 10 Uhr arbeitet ein Pionier-Commando an der Aufräumung des eingestürzten Gebäudes. Todt ist der 17jährige Handlanger Majuhn. Vermißt werden noch der Arbeiter Wlodarski und der Handlanger Rathke, beide sind wahrscheinlich auch todt. Außerdem sind zwei Personen schwer und eine leichter verletzt.

**Riesenburg**, 25. Juli. Gestern Abend ging auf dem Engel'schen Grundstück in Gr. Rohdau die Scheune in Flammen auf. Sämmtliche Futtervorräthe, ein Roßwerk, sämmtliches Federvieh und verschiedene landwirthschaftliche Geräthe sind mitverbrannt. Herr E., der nur schwach versichert ist, hatte das Grundstück erst ganz kürzlich erworben und bezogen.

**Königsberg**, 25. Juli. Prinz-Regent Albrecht von Preußen, Inspecteur der ersten Armee-Inspection, wird der „Kgsb. Allg. Ztg." zufolge am 25. August während seiner hiesigen Anwesenheit auf dem Devauer Platze eine Parade über die gesammte Garnison abhalten, außerdem wird er den Besichtigungen der hiesigen Infanterie-Regimenter und des Regiments Nr. 41, welches zu diesem Zwecke aus Tilsit und Memel Mitte August hier einrücken wird, beiwohnen. Der Prinz-Regent wird im königlichen Schloß Wohnung nehmen.

**Heiligenbeil**, 24. Juli. Gestern wurde in dem Park von Hammersdorf die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich durch zwei Revolverschüsse entleibt hatte. In der Leiche wurde später ein Reisender aus Danzig recognoscirt, der in Braunsberg abgestiegen war.

## Vermischtes.

**Ueber die Badekostüme der feinen Pariserin** wird berichtet: In diesem Jahre scheint man besonderen Luxus darin zu entfalten. Roth ist die Modefarbe. Die Badeanzüge haben Kragen in allen Formen; das Korsage ist gewöhnlich mit geschickt vertheilten Litzen, phantastischen Verschnürungen und am häufigsten mit zahlreichen aus Tuch geschnittenen und farbig bestickten

Arabesken, die auf weißem Grund gesetzt werden, geschmückt. Aermel scheinen überhaupt. Der sehr lange Rock fällt über die Knie und verdeckt die Pluderhosen völlig. Ein Gürtel aus passendem Stoff, der mit denselben Ornamenten bedeckt ist wie das Korsage, markirt die Taille, und ein Tuch aus wasserdichter Seide giebt eine entzückende Kopfbekleidung. Die Mode, Strümpfe zum Baden zu tragen, ist gegenwärtig ganz allgemein. Natürlich sind sie in entsprechender Farbe zum Badeanzug. Um die Füße sind die doppelten Schnüre der Sandalen geschlungen, die aus weißem Segeltuch geschnitten, mit Korksohlen die Füße gegen die Krabben und den Sand schützen. Einige kühne Mondainen, die sich der Schönheit ihrer Körperlinien voll bewußt sind, tragen auch ein eng anschließendes Badekostüm mit kurzer Taille in Empirestil und aus einem Stück mit den „Knickerbockers". Das Kostüm ist hübsch und leicht, aber es hat doch etwas clownartiges, wenn seine elegante Trägerin die Situation nicht rettet. Handschuhe werden jetzt nur selten im Bade getragen. Ein sehr smarter Badeanzug ist aus dunkelrothem Serge oder Kaschmir. Der Anzug ist aus einem Stück mit flachen Falten, die mit weißer Seide eingesäumt sind. Zwischen jeder Falte sind unten am Rock ausgeschnittene Applicationen von weißem Kaschmir angebracht, die eine Art Guipure bilden. Der obere Theil am Hals mit breitem Ausschnitt hat einen Revers in Guipure, darunter befindet sich eine Weste, die am Hals mit Spitzenstreifen besetzt ist. Die kurzen Puffärmel sind auch mit Guipure besetzt, die über die Arme fällt. Für den unangenehmen Weg aus dem Wasser zur Cabine oder umgekehrt hat die Industrie wahre Wunderwerke von Bademänteln geschaffen. Sie sind meistens aus dem sogenannten „Kometenstoff" in prächtigen Farben mit Kapuze und verschwenderischem Besatz. Nach dem Bade oder dem Spaziergang kommt zum Lunch, der auf dem Zimmer eingenommen wird, das „déshabillé" an die Reihe. Sehr fein ist ein solches aus blaßrosa Seidenmousseline mit Spitzenapplicationen, darüber ein Mantel von alter Seide mit gestickten Blumen und Spitzen, der vorn offen ist. Ein himmelblaues „déshabillé" ist aus crêpe de Chine, der untere Theil ist mit Guipureincrustationen besetzt.

## Standesamt vom 26. Juli.

**Geburten:** Korbmachergeselle Eugen Sachs, S. — Schiffseigner Peter Swarzewski, T. — Tischlergeselle Franz Loebb, T. — Tischlergeselle Anton Fieberg, T. — Buchbinder Carl Widelicki, S. — Schmiedegeselle Joseph Wrona, T. — Schriftsetzer Felix Müller, T. — Heizer Otto Johann Straphel, S. — Hauptmann und Compagnie-Chef im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 Arthur Benno Georg Gallus, S. — Arbeiter Ernst Censer, S. — Tischlergeselle Paul Mumm, T. — Bahnarbeiter August Klein, S. — Obersteuermannsmaat Bruno Mangold, S.

**Aufgebote:** Gutsbesitzer Julius Hugo Boldt zu Labuhn und Minna Elisabeth Kiechhäfer hier. — Tapezier und Decorateur Otto Hermann Bartel und Franziska Maria Hahmann, beide hier. — Dentist Johann Paul Zander und Malwine Rosalie Kumm, beide hier. — Kaufmann Karl Gustav Mohring zu Sagorsch und Margarethe Vogt hier.

**Heirathen:** Stadtrath Ernst Goeritz in Görlitz und Jeannette Kauffmann hier. — Militäranwärter Johann Sobocinski und Margarethe Potratzki. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Johann Wikowski und Paulina Okroj. — Glasmacher August Hoeftmann und Bertha Teßmann. Sämmtlich hier.

**Todesfälle:** Arbeiter Jacob Krajewski, 59 J. — S. d. Schmiedegesellen August Reuber, 20 St. — T. d. Schriftsetzers Walter Rogotzki, fast 3 M. — Kellner Anton Komorowski, 21 J. 10 M. — Schlosser Friedr. Laskowski, 60 J. 7 M. — Schornsteinfegergeselle Eugen Richard Kolb, fast 26 J. — Heizer Johann Haß, 51 J. — Landwirth Heinrich Pieper, 54 J. — Arbeiter Theodor Kalles, 5 M. — T. d. Tischlergesellen Richard Schoenian, 2 M. — T. d. Schmiedegesellen Friedrich Müller, 8 M. — T. d. Arbeiters Michael Roschewski, 4 M. — T. d. Schlossergesellen Simon Stawicki, 3 J. 5 M. — S. d. Arbeiters Hermann Kreft, 1 J. — Unehelich: 1 T.

## Danziger Börse vom 26. Juli.

**Weizen** in matter Tendenz bei schwächeren Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 742 Gr. 197 M., weiß 769 Gr. 156 M., roth 772 Gr. 152 M. per Tonne. **Roggen** flauer. Bezahlt ist inländischer neuer 750 Gr. 135 M., russischer zum Transit 717, 723, 726, 729, 737, 753 und 756 Gr. 88 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** russischer zum Transit 85 und 89 M. per Tonne bezahlt. — **Rübsen** inländischer 234, 235 und 236 M. per To. gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 3,75 M., feine 3,70, 3,90 und 3,92½ M. per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,20, 4,30, 4,32½, 4,35 und 4,45 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

## Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 26. Juli.

Bullen 2 Stück. 1. vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen — M., 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen — Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen — M., 3. ältere ausgemästete Ochsen — M., 4. mäßig genährte junge, und gut genährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 6 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Färsen 25 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22 M., 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 8 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 38 M., 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 34 M., 3. geringere Saugkälber 28 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 16 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 22 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 34 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1½ Jahren 40—41 M., 2. fleischige Schweine 36—39 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Eber und Sauen 32—34 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 25. Juli. Wind: WNW.

**Gesegelt:** Orient (SD.), Harcus, Leith und Dundee, Zucker. — Jychen (SD.), Erichsen, Copenhagen, Güter. — Luna (SD.), Laarvig, Lulea, leer. — Ivanhoe (SD.), Sild, London, Zucker. — A. W. Kafemann (SD.), Düring, Uleaborg, leer.

Den 26. Juli.

**Angekommen:** Marz (SD.), Graaf, Amsterdam via Kopenhagen, Güter.

**Gesegelt:** Castor (SD.), Burhorn, Köln, Güter. — Kastrup (SD.), Pill, Kjöge, leer.

**Schleppend:** Danske Gez, Borg, Kjöge, Holz.

Nichts in Sicht. — Wind: WSW.


Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.